



Inhalt

Vorwort	9
Einführung	11
Vom Sämann	19
Vom unbarmherzigen Knecht	31
Vom unehrlichen Verwalter	41
Von den Arbeitern im Weinberg	49
Vom verlorenen Schaf und der verlorenen Drachme ..	59
Vom verlorenen Sohn	69
Vom Pharisäer und vom Zöllner	79
Vom barmherzigen Samariter	89
Vom reichen Prasser und dem armen Lazarus	101
Von der Witwe und dem ungerechten Richter	111
Von den anvertrauten Talenten	121
Von den klugen und törichten Jungfrauen	131
Von den bösen Weingärtnern	141
Vom königlichen Hochzeitsmahl	149
Vom Weltgericht	159



Vom Sämann

Markus 4, 1-20

¹ Und er fing abermals an, am See zu lehren. Und es versammelte sich eine sehr große Menge bei ihm, so dass er in ein Boot steigen musste, das im Wasser lag; er setzte sich, und alles Volk stand auf dem Lande am See. ² Und er lehrte sie vieles in Gleichnissen; und in seiner Predigt sprach er zu ihnen: ³ Hört zu! Siehe, es ging ein Sämann aus, zu säen. ⁴ Und es begab sich, indem er säte, dass einiges auf den Weg fiel; da kamen die Vögel und fraßen's auf. ⁵ Einiges fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und ging alsbald auf, weil es keine tiefe Erde hatte. ⁶ Als nun die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es. ⁷ Und einiges fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen empor und erstickten's, und es brachte keine Frucht. ⁸ Und einiges fiel auf gutes Land, ging auf und wuchs und brachte Frucht, und einiges trug dreißigfach und einiges sechzigfach und einiges hundertfach. ⁹ Und er sprach: Wer Ohren hat zu hören, der höre! ¹⁰ Und als er allein war, fragten ihn, die um ihn waren, samt den Zwölfen, nach den Gleichnissen. ¹¹ Und er sprach zu ihnen: Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben; denen aber draußen widerfährt es alles in Gleichnissen, ¹² damit sie es mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen, und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen, damit sie sich nicht etwa bekehren und ihnen vergeben werde. ¹³ Und er sprach zu ihnen: Versteht ihr dies Gleichnis nicht, wie wollt ihr dann die

andern alle verstehen? ¹⁴ Der Sämann sät das Wort. ¹⁵ Das aber sind die auf dem Wege: wenn das Wort gesät wird und sie es gehört haben, kommt sogleich der Satan und nimmt das Wort weg, das in sie gesät war. ¹⁶ Desgleichen auch die, bei denen auf felsigen Boden gesät ist: wenn sie das Wort gehört haben, nehmen sie es sogleich mit Freuden auf, ¹⁷ aber sie haben keine Wurzel in sich, sondern sind wetterwendisch; wenn sich Bedrängnis oder Verfolgung um des Wortes willen erhebt, so fallen sie sogleich ab. ¹⁸ Und andere sind die, bei denen unter die Dornen gesät ist: die hören das Wort, ¹⁹ und die Sorgen der Welt und der betrügerische Reichtum und die Begierden nach allem andern dringen ein und ersticken das Wort, und es bleibt ohne Frucht. ²⁰ Diese aber sind's, bei denen auf gutes Land gesät ist: die hören das Wort und nehmen's an und bringen Frucht, einige dreißigfach und einige sechzigfach und einige hundertfach.

Herr Drewermann, am Ende seiner Erzählung vom Sämann sagt Jesus: »Wer Ohren hat zu hören, der höre!« Dann fragen ihn die Jünger nach seiner Redeweise und warum er überhaupt in Gleichnissen spricht. Und was Jesus antwortet, scheint mir auch nicht ganz plausibel zu sein: Der Sinn von Gleichnissen, denke ich, liegt doch nicht darin, zu hören und nicht zu hören, sondern zu hören – und zu verstehen.

Ich bin froh, dass Sie die Frage so stellen, denn den meisten Lesern wird es so oder ähnlich gehen. Es ist verwirrend, weil über ein einfach erzähltes Gleichnis Jesu schon in der frühen Gemeinde eine eigene Auslegung geschrieben wurde, mit eigenen Akzentsetzungen, und dazwischen noch Markus seine eigene Theologie befördert hat.

Beginnen wir mal mit dem Gleichnis, wie es sich einfach verstehen lässt, und fragen wir uns, für wen eine solche Geschichte hilfreich sein kann. Man hat angenommen, die ursprüngliche Situation nach dem Aufbruch Jesu und seines öffentlichen Wirkens in Galiläa – nach dem großen Zustrom und der Zustimmung, die seine Worte fanden –, dass da die Kontrollsysteme der Pharisäer und die Diffamierung seines Wirkens durch die Schriftgelehrten das Volk einschüchtern und verschrecken haben könnten, so dass es wieder auseinander zu laufen begann. In dieser Situation haben vielleicht die Jünger sich gefragt, wie es denn jetzt weitergehen soll. Und Jesus hätte dann diese Geschichte vom Sämann erzählt. Nahe läge es zu denken, Jesus wolle die Jünger trösten, indem er sagt: »Was ich hier tue, was wir versuchen, ist, das Wort Gottes weiterzugeben an die Menschen, und Gott wird niemals scheitern.« Er handelt wie ein Landmann, der natürlich damit rechnen muss, dass es jede Art von Ausfällen geben kann durch die Beschaffenheit des Ackers, durch

Leute, die über die Wege laufen, durch Vögel, die kommen und Saatgut auffressen. Im Prinzip aber wird kein Bauer etwas aussäen, ohne dass er die Gewissheit haben kann, dass sich die Mühe lohnen wird. Und so ist es bei uns: Wir sollten nicht schauen auf das, was weggenommen und scheinbar zu einem Misserfolg wird; wir sollten unser Vertrauen auf Gott setzen, bei dem die Ernte immer groß sein wird. Ein Gedanke, der auch beim Propheten Jesaja schon einmal auftaucht: Gott wird es nicht regnen lassen, ohne dass sein Wort Ertrag bringt. So wie der Regen die Erde durchfeuchtet und dann Fruchtbarkeit schenkt, so macht Gott es mit dem Herzen des Menschen. – Bei dieser Deutung verbleiben wir noch in einem engen, historisch gebundenen Raum. Die dichterische Aussagekraft dieser Geschichten aber ist viel weiter als die konkrete Nutzenanwendung. Sie richtet sich nicht nur an Menschen, die traurig werden, weil sie an der Seite Jesu Einbußen, Rückschläge, Scheitern fürchten müssen. Es ist eine Geschichte, die jeden von uns betrifft, der mit seinen Planungen und Zielsetzungen nicht zurande kommt. Viele haben etwas versucht, aber sie haben eigentlich nie erlebt, dass etwas Gutes dabei herauskommt ...

... so wie ein Landmann, der hofft, dass die Saat aufgeht und der auf eine gute Ernte angewiesen ist.

Ja, und dann muss man sich vorstellen, wie er wirklich hinter jedem herlaufen möchte, der da querfeldein über seinen Acker trampelt, wie er die Spatzen vertreiben will, die sich über das Saatgut hermachen, wie er am liebsten das Unkraut ausreißen würde, das diese Saat zu überwachsen droht. Und so ist es immer, so geht es überall. Das Geschick dieser Erzählung besteht darin, dass Jesus zur Bewältigung der Sorgen und Mühen und der Angst vor Misserfolg Worte und Bilder zur Verfügung stellt, bei denen die Hörer sagen können: Genau so empfinde ich; ja, das ist mein Eindruck, so ist es! Und ganz entscheidend kommt dann ein Trost, der auf der menschlichen Ebene eigentlich nicht liegt, denn das Versprechen Jesu lautet nicht, gewis-

sermaßen der amerikanischen Lebensphilosophie entsprechend: Du musst dich nur anstrengen, du musst durchhalten, du schaffst es schon! Jesus redet von Gott, um zu sagen: Bei ihm ist niemals etwas verloren. Und wenn es doch Gott ist, der das Leben der Menschen wie seine eigene Saat ausgestreut hat, dann liegt es auch bei ihm, wie es weitergehen wird. Er würde euch nie geschaffen haben, wenn er nicht wüsste, dass es sich lohnt. Gott kann nicht scheitern, und ihr solltet deshalb nie euer Leben selber für sinnlos erklären. Legt es in die Hände Gottes!

So wäre der Sinn dieses Gleichnisses einmal gewesen, und so ließe er sich in unsere Situation übertragen. Stellen Sie sich psychotherapeutische Gespräche vor, in denen Menschen ihre Situation einfach schildern, wie sie Schwierigkeiten haben mit ihren Kindern, wie sie sich schwer tun mit ihrem Mann, mit ihrer Frau, wie sie im Beruf fürchten müssen, entlassen zu werden, wie sie Angst davor haben, dass sie nach dem letzten Krankenbesuch beim Arzt in die Frühinvalidität geraten. Kurz, es wird immer enger, und die Zukunft erscheint wie ein Tunnel, der überhaupt nicht enden will. Allein schon, dass man das alles aussprechen kann, dass man die eigene Angst in Worte kleiden kann, ist ein riesiger Trost. Und so tut Jesus das im Gleichnis vom Sämann, und so arbeiten diese Gleichnisse eigentlich immer: Sie beschreiben etwas, das auf Erden in eine Krise gerät, und eine Lösung dafür ergibt sich, wenn man die normalen Handlungsgewohnheiten des Menschen in eine ganz andere Wirklichkeit hinein transportiert.

Insofern scheint dieses Gleichnis für das Verständnis ja auch keine besonderen Probleme zu machen. Und die Jünger, die Jesus zugehört haben, bekunden ja auch nicht, dass sie das Gleichnis nicht verstanden hätten. Jesus aber tut so, als wenn die Jünger etwas begriffsstutzig seien, und sagt zu ihnen: Wenn ihr dieses Gleichnis schon nicht versteht, wie wollt ihr denn erst die anderen verstehen? Und dann legt Jesus das Gleichnis selber aus, obwohl doch eigentlich nichts mehr verdeutlicht werden muss.